©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Ein kleiner Beitrag zur Falterwelt des Zirbitzkogels.

Von Josef Thurner, Klagenfurt.

Nördlich von Hüttenberg in Kärnten baut sich in allmählicher Steigung die Gruppe der Seetaleralpen mit dem Zirbitzkogel als höchste Erhebung auf. Die kärntnerisch-steirische Landesgrenze zieht sich von Ost nach West mitten über diesen Gebirgsstock, sodaß die südliche Abdachung desselben zu Kärnten, die nördliche zu Steiermark gehört. Die eigentliche Gipfelregion ist steirisch, da sich die Landesgrenze etwas südlich des Hauptgipfels hinzieht. Mangels einer greifbaren tiergeographischen Trennungslinie kann aber das Gebiet geradesogut in seinen höheren Regionen zu Kärnten wie auch zu Steiermark gezogen werden.

Hofrat Ad. Pieszczek aus Wien hat die Umgebung von Judenburg in Steiermark durch mehrere Jahre lepidopterologisch durchforscht und hiebei auch das alpine Gebiet des Zirbitzkogels in den Kreis seiner Beobachtungen gezogen und hierüber im 20. Jahresbericht 1909 des Wiener Entomologischen Vereines berichtet.

Ich selbst habe im Laufe der Zeit diesem Berge mehrere Sammelbesuche abgestattet und Zweck meiner folgenden Ausführungen soll es sein, die Erfolge derselben niederzulegen. Erstmalig besuchte ich den Berg im Jahre 1923 in Begleitung meines Sammelkollegen Dr. Michal Bukuwky und meiner Frau. Ungunst des Wetters zwangen uns aber, ohne Erfolg abzuziehen. Ende Juni 1931 besuchte ich das Gebiet abermals, und zwar allein. Ich stieg von Hüttenberg über die Ortschaft Zossen zur Martinalm auf, woselbst ich nächtigte und auch Lichtfang trieb. — Zum Lichte wollte anfangs außer einer einzelnen *Eupithecia fenestrata* Mill. und einiger gewöhnlicher Geometriden nichts kommen, obwohl ich durch Herrn Bergdirektor Ing. H. Haberfelner in Hüttenberg wußte, daß dortselbst bereits *Gnophos operaria* Hb. in der Form *höfneri* Rbl. vorkommt. — Erst gegen 23 Uhr stellte sich das erste Stück ein u. zw. auf der Rückseite des Leuchttuches. — Als nun bald nachher ein zweites und drittes Stück immer wiederum auf der Rückseite anflog, beschloß ich, meine Lampe auf die andere Seite des Leintuches, also bergwärts, aufzustellen und da ging erst der eigentliche Betrieb los. Binnen kurzem war das Leintuch voll von angeflogenen *operaria*-Faltern, zum Teile noch in frischem, zum Teile aber bereits abgeflogenem Zustande. Immerhin konnte ich eine größere Anzahl guter Tiere einheimsen. Tags darauf bestieg ich den Berg. Es setzte wiederum schlechtes Wetter ein und als ich am nächsten Morgen im Gipfelhause erwachte lag zirka 10 cm Neuschnee. Meine Hoffnung auf Erhalt der zweiten Spezialität dieses Berges, *Gnophos zirbitzensis* Pieszczek war bereits auf den Nullpunkt gesunken. Der Tag brachte aber herrlichen Sonenschein und alsbald waren die sonnigen Teile von Schnee frei und ich konnte gegen 9 Uhr bereits die ersten

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

kleinen Spanner auf den Schutthalden fliegen sehen, welche sich als die gesuchte Art erwiesen. So war eigentlich das Ziel meiner Wünsche erreicht und ich zog befriedigt mit den beiden gesuchten Arten in der Sammelschachtel ab.

Gereizt durch meinen berichteten Erfolg schrieben mir im nächsten Jahre meine beiden jetzt bereits verstorbenen Sammelfreunde Dr. Ad. Binder, Ampflwang, und Viktor v. Bartha, Budapest, daß sie die Absicht hätten, auf den Zirbitzkogel zu gehen, um beider Arten habhaft zu werden. Ich erklärte mich bereit, mitzumachen und am 26. Juni 1932 trafen wir uns alle drei im Unterkunftshause am Zirbitzkogel. Der versuchte Lichtfang scheiterte am orkanartigen Sturmwind, der sich gegen Abend erhob und es nicht gestattete selbst im windgeschütztesten Winkel die Lampe brennend zu erhalten. Der nächste Tag brachte zwar Schönwetter, doch nicht die geringste Spur von beiden gesuchten Arten. Auch unter Steinen, wo ich im Vorjahre in Anzahl die Raupen und Puppen von *Gnophos zirbitzensis* erhalten konnte, war absolut nichts zu haben. So mußten wir alle drei ohne Erfolg abziehen und wir zerbrachen uns die Köpfe, wieso es wohl möglich sein konnte, daß ich um die gleiche Zeit des Vorjahres mit so guter Ausbeute nach Hause kam, während heuer jeder Erfolg versagt blieb. Bartha hegte schließlich leisen Verdacht, daß ich in gewisser Hinterhältigkeit meine Sammelfreunde absichtlich zu früh auf den Berg geführt hätte. Die Arten dürften erst gegen Mitte oder Ende Juli erscheinen. Daß dies nicht so war, wird Nachstehendes zeigen.

Im Jahre 1934 erschien während meiner Abwesenheit von zu Hause (ich befand mich gerade auf einer Sammeltour in Bulgarien) Herr Gremminger aus Karlsruhe bei meiner Frau mit dem Berichte, daß er gerade vom Zirbitzkogel komme und dort wohl eine Anzahl besonders interessanter *Larentia austriacaria* H. S. mitgebracht habe, jedoch leider keine *Gn. operaria höfneri* und *zirbitzensis* erhalten konnte. Gremminger war ebenfalls in den letzten Junitagen auf unserem Berge.

Jahre vergingen inzwischen, ohne daß es mir möglich war, wiederum den Zirbitzkogel zu besuchen, obwohl ich gerne hinter das Rätsel der Erscheinungszeiten der beiden Spezialitäten gekommen wäre.

Endlich im Jahre 1943 ergab sich wiederum Gelegenheit, den Berg zu besuchen. Sammelkollege Löberbauer aus Steyr schrieb mir, daß er gerne mithalten möchte. Wir machten den 19. Juni als Tag der Abreise aus, Treffpunkt Gipfel des Berges. Löberbauer sollte von Obdach aus, als bequemer in seiner Anmarschroute gelegen, ich aber von Hüttenberg aus dort eintreffen. Einige Tage zuvor setzte aber ein arger Wettersturz verbunden mit reichlichen Schneefällen im Gebirge ein, sodaß ich in letzter Minute abtelegraphierte und die Partie um eine Woche verschob. Löberbauer konnte aber seinen Urlaub nicht mehr verschieben und zog mit Kusdas, Linz, am festgesetzten Tage los, während ich

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

zuhause blieb und erst am 25. Juni mit meiner Frau die Partie antrat.

Wir nahmen wiederum den Aufstieg von Hüttenberg über Zossen zur Martinalm, wo wir, unterwegs sammelnd, gegen 21 Uhr eintrafen und Unterkunft in der recht primitiven Almwirtschaft fanden. — Ich rüstete gleich zum Lichtfang. Leider war es etwas kalt und es flog nicht viel an. — Zwei Stück *Agrotis grisescens* Stgr., etliche *Hadena lateritia* Hufn. und einige Eupithecien, *Gnophos sordaria mendicaria* H. S. und zwei bereits abgeschabte *Gnophos operaria höfneri* Rbl. sowie etliche Micros waren das Ergebnis. Als sich gegen 23 Uhr noch immer keine weiteren *höfneri* zeigen wollten, begaben wir uns mit der Lampe auf die Wanderschaft, kätscherten in der leisen Hoffnung, vielleicht auf diese Weise ein im Grase sitzendes *höfneri*-♀ zu ergattern durch zirka eine Stunde erfolglos die niedere Vegetation ab. Im Vorbeigehen beleuchtete ich auch die umstehenden Fichtenbäumchen und bekam, auf deren Zweigspitzen infolge der Kälte erstarrt sitzend, noch zirka ein Dutzend *operaria*-♂♂ in passablem Zustande. Ein Schütteln der Bäumchen mit untergehaltenem Klopfschirm nach etwa dort vorhandenen *höfneri*-♀ war auch erfolglos. Ich hatte es besonders auf diese nur mit Flügelstummeln versehenen, daher flugunfähigen Tierchen abgesehen, um auf diese Weise zu Zuchtmaterial zu gelangen. —

Gegen 1 Uhr setzte Blitz und Donner ein und kaum waren wir unter Dach fing es auch schon zu regnen an.

Am 26. Juni, einem Samstag, gab es schwer bedeckten Himmel und gegen die Hochregion unseres Berges sah es recht trostlos düster und regenschwer aus. Trotzdem brachen wir gegen 8 Uhr auf. Das Gewölk schien sich etwas zerteilen zu wollen und zeitweise blickte auch wirklich die Sonne durch. Gleichzeitig erhob sich aber mit zunehmender Höhe ein immer stärkerer Wind, der allerdings das Gute an sich hatte, daß er das Schlechtwetter vertrieb. Trotzdem war es empfindlich kalt. In etwa 1900 m zieht eine aus Schieferplatten bestehende Grenzmauer den Berg hinauf, der wir folgten. Dort konnten wir alsbald aus den windgeschützten Ritzen und Spalten ♂♂ von *operaria-höfneri* aufscheuchen oder meist mit dem Fangglase auch abnehmen, da die Tiere infolge der Kälte fast starr und flugunfähig waren.

Nach einer Weile hörte diese Grenzmauer auf und wir gingen über Almboden. Zwischen Grasbüscheln am Boden saßen dort überall halberstarrte *höfneri*-♂♂. So konnten wir ohne Mühe eine große Anzahl von Faltern, sorgfältig auf ihre einwandfreie Qualität vorher geprüft, einheimsen. Es war eine Freude, die offenbar erst frisch geschlüpften Tiere mit der zarten gelben Bestäubung, die sich beim Fluge alsbald verliert, mit Muße zu betrachten. Mit ♂♂ war der Tisch überreich gedeckt. Hunderte solcher Falter saßen herum, aber wo blieben die so ersehnten ♀♀? Die nähere Umgebung eines jeden sitzenden ♂ wurde sorgfältig nach solchen abgesucht, leider ohne jeden Erfolg. In der Annahme, daß diese noch nicht erschienen seien, lockerte ich Gras- und Azaleen-

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

polster auf um darunter nach Raupen oder Puppen zu suchen. Auch hier ohne Erfolg. Auch das Abkätschern der Vegetation brachte keinen solchen. Schließlich gaben wir das Bauchrutschen auf der Suche nach ♀♀ auf, und wollten noch bis in die Gipfelregion vorstoßen. Höher droben kamen wir auf etwas anders gestalteten Almboden. Es gab dort die bekannten Azaleamugel. Die windgeschützten Stellen dieser kleinen Hügel waren auch wiederum mit unzähligen *höfneri*-♂♂ besetzt. — Von etwa 2000 m Höhe ab war schließlich der Almboden von vielen darin festverankerten plattigen, zahlreiche größere und kleinere wagrechte Spalten zeigenden Schiefersteinen besetzt. Auch hier wieder an den windgeschützten Stellen *höfneri*-♂♂. Endlich gelang es mir hier auch die erste Kopula zu entdecken, das erste Weibchen war damit gefunden! Ich wollte beide Tiere ins Giftglas bringen, als plötzlich das ♀ mit großer Behendigkeit, schneller als eine Spinne, zu laufen anfing und, das ♂ mit sich schleppend, für mich nicht mehr erreichbar, in einer Steinspalte verschwand. Der Versuch des Herauskitzelns der Tiere aus dieser Spalte mit einem Grashalm war ergebnislos. Ich begann zu bereuen, daß ich Nichtraucher bin, daher keine Zigaretten bei mir hatte. Vielleicht wäre ein Ausräuchern der Spalte doch von Erfolg gewesen. Da half also alles nichts als vorläufig verzichten und — weiter suchen. So war mir dann schließlich doch das Glück hold und ich traf auf einem anderen solchen Stein wiederum ein ♀ neben einem ♂ sitzend, das ich, gewitzigt durch den ersten Mißerfolg, nunmehr mit umso größerer Vorsicht behandelte und schließlich wanderte es, statt in die Steinspalte in mein Giftglas. Leider blieb es bei diesem einzigen Stück. Durch diese eifrige Suche war die Zeit derart vorgeschritten, daß wir auf den Besuch des Gipfels verzichten und trachten mußten, wieder in unser Standquartier auf der Martinsalm zu kommen. — Das Unterkunftshaus am Gipfel war militärisch besetzt und für Touristen nicht zugänglich. Der von mir mit einer Merke versehene Stein mit dem verschwundenen ♀ wurde am Rückwege nochmals kontrolliert, doch es blieb fürder verschwunden. —

Am nächsten Tage schenkten wir den wiederum zahlreich herumsitzenden *höfneri*-♂♂ nur mehr insoweit Beachtung, als wir nach etwa vorhandenen ♀♀ suchten. Die fahlbraunen Laibchen alten Rinderkotes wurden fleißig umgekehrt in der Hoffnung, nach Art der *Agrotis fatidica* Hb.-Puppen hier auf *höfneri*-Puppen zu stoßen, aber auch dies war vergebens. Schließlich mußten wir aber heute doch endlich trachten, den Gipfel zu erreichen, um den beiden anderen Spezialitäten unseres Berges, *Larentia austriacaria gremmingeri* Schaw. und *Gnophos zirbitzensis* Pieszcz. an den Leib zu kommen. — Der auch jetzt noch herrschende Wind wuchs sich zum Sturm aus und wir mußten zeitweise unseren Aufstieg unter dem Kamme auf der Ostseite im Windschatten durchführen, da der Wind von Westen heranblies. Wir machten schließlich an der Ostseite des Zirbitzkogelhauses unsere Mittagsrast. —

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

Nachdem wir uns gestärkt und etwas durchwärmt hatten, begannen wir mit der bei diesem Sturmwetter einzig möglichen Sammelmethode des Steinewälzens. Kaum hatte ich die ersten drei Steine umgedreht, so fand sich bereits, auf der Unterseite festsitzend ein schönes ♀ der erst vor kurzem beschriebenen *Larentia austriacaria gremmingeri* Schaw. Im Laufe der weiteren Arbeit gesellten sich zu diesem noch weitere drei ♀♀ und ♂♂, letztere allerdings nicht mehr ganz frisch, aber noch gut sammlungsfähig. Obwohl der Erfolg etwas mager war, so war ich doch zufrieden, nicht ganz leer ausgegangen zu sein. Inzwischen war es gegen 5 Uhr nachmittags geworden, wir waren bei diesem kalten Winde ganz durchfroren und mußten an die Rückkehr denken. An diesem Tage zeigte sich nicht eine Spur von *Gnophos zirbitzensis,* allerdings hatte ich, wie der nächste Tag lehrte, nicht die richtigen Plätze abgesucht, indem wir uns immer nur unmittelbar bei den Gipfelsteinen herumtrieben und dort sammelten.

Gegen Abend war es derart kalt und stürmisch, daß an einen Lichtfang nicht zu denken war. Auch sonst flog beim Abstiege recht wenig, will man von einigen gewöhnlichen Micros (*Titanio phrygialis* Hb., *Argyroploca charpentierana* Hb., *Cnephasia argentana* Cl.) und einige *Psodos trepidaria* Hb. und *alpinata* Sc. absehen. — Natürlich fanden sich auch beim Anstiege wiederum recht reichlich *Gnophos operaria höfneri* ♂♂ am Almboden im Grase sitzend, von denen nur die allerschönsten mitgenommen wurden.

In der Frühe des nächsten Tages war es recht kalt, doch klar. Nur gegen den Zirbitzkogel zu tauchten dunkle Wolken auf und ließen wenigstens teilweises Schlechtwetter befürchten. Ob der Kälte etwas zögernd und die weitere Wettterbildung abwarend, zogen wir doch erst gegen 9 Uhr früh von der Martinalpe gegen unseren Berg los. Wiederum erhob sich ein steifer Westwind. Am Aufstiege trafen wir abermals in Menge *operaria höfneri,* doch war die Suche nach ♀♀ leider vergeblich, obwohl wir uns stundenlang damit abmühten. Gegen 14 Uhr kamen wir erst bei ziemlichem Sturm in die Gipfelregion des Berges. — Ich begann mit dem Umdrehen der kleineren plattigen Steine in der Nähe des Weges und gleich hatte ich, wie auch meine Frau, etliche ♂♂ von *Gnophos zirbitzensis* im Giftglase. Nach einiger Zeit bekamen wir auch nach und nach einige der gleich *operaria höfneri* nur mit Flügelstummeln versehenen ♀♀, recht niedliche Tiere, aber ebenfalls zu Fuß sehr flink. Etwas höher hinauf ergab das Umdrehen dieser Steinplatten nebst etlichen Faltern auch noch ungeschlüpfte Puppen oft in Mehrzahl unter einem Steine. Besonders bevorzugt wurden solche oft kaum handtellergroße Steinplatten, welche zu einem Teile auf Felsen oder anderen Steinen, zum Teile auf bloßem Erdboden auflagen. Ueberall waren da die Puppen zu zwei bis dreien in losen Gespinsten meist am Rande der entstandenen leichten Vertiefungen vorhanden. Vorsorglich hatte ich mir einen Drahtzylinder mit Moos für diesen Zweck vorgerichtet, in welchen die Puppen verwahrt wurden. Schon

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

beim Abstiege schlüpften mir etliche ♂♂, welche sich in diesem Gefäße schön ausbilden konnten.

Die Suche unter den Steinen nahe dem Gipfel blieb erfolglos, auch von der am Vortage spärlich gefundenen *austriacaria gremmingeri* war absolut nichts zu sehen, obwohl wir fleißig darnach suchten. Anscheinend war die vergangene Nacht derart kalt und stürmisch, daß die Tiere nicht flogen und sich vielmehr noch tiefer in ihre Verstecke verkrochen. Mehrfach wurde unsere Tätigkeit dort oben durch einsetzendes Schlechtwetter unterbrochen und wir mußten uns Deckung beim Zirbitzkogelhause suchen. Es zogen schwarze Wolken auf, welche zeitweise Regenschauer mit Eisgraupeln losließen. Schließlich bildete sich dichter Nebel und wir mußten zusehen, wieder in tiefere Lagen zu kommen. Gegen Abend setzte Regen ein und an Lichtfang war wiederum nicht zu denken.

Der nächste Tag (28. Juni) war jedoch schon in der Frühe schön und klar. Gegen Mittag wollten wir wiederum nach Hüttenberg absteigen und nach Hause fahren. Ich benützte den Vormittag, um allein nochmals bis zum Fundplatze der *operaria höfneri* aufzusteigen und doch noch ♀♀ dieser Art zu erhalten. Wiederum vergeblich.

Gegen 13 Uhr war ich wieder auf der Martinalpe und wir stiegen gegen St. Martin am Silberberg bei schönem warmen Wetter nach Hüttenberg ab. Unterwegs machten wir, besonders bei St. Martin und im sogenannten „Steirergraben" bei Hüttenberg noch gute Ausbeute, wovon u. a. *Erastria deceptoria* Sc. und *Angerona prunaria* L. in schönen Stücken der Form *sordiata* Fueßl. und *Lycaena amanda* Schn. zu erwähnen wären. So war diese Sammeltour in zufriedenstellender Weise beendet. Von den etwa 50 erhaltenen Puppen von *zirbitzensis* schlüpften mir zuhause alle restlos, darunter 14 ♀♀.

Gelegentlich des Steinumwendens in der Gipfelregion nahm ich über Ersuchen des Kustos des hiesigen Museums, Emil Hölzel, auch alle gefundenen Coleopteren mit und befanden sich darunter folgende von Hölzel selbst bestimmte Arten:

Carabus alpestris v. *hoppei* Germ., *concolor* v. *redtenbacheri* Géh., *Nebria Hellwigi* Panz., *castanea* v. *brunnea* Duftsch., *Pterostichus maurus* Duftsch., *Corymbites rugosus* Germ., *Aphodius praecox* Er., *Byrrhus alpinus* Gory, *Oxymirus cursor* L., *Chrysochloa speciosissima* Scop., *Otiorrhynchus alpicola* Boh.

Die Herren Löberbauer und Kusdas hatten eine Woche zuvor trotz des noch reichlich liegenden Schnees ebenfalls gute Ausbeute. Sie waren über Obdach aufgestiegen, nächtigten in der Waldheimhütte und bekamen unter Steinen bei zirka 1900 m auf der sogenannten „Roten Heide" in einiger Anzahl *Larentia austriacaria gremmingeri*, beim Lichte eine Anzahl nicht mehr ganz reiner *Gnophos operaria höfneri* und in der Gipfelregion ebenfalls Puppen von *Gnophos zirbitzensis* in Anzahl. An Käfern bekamen sie nebst einigen bereits von mir aufgezählten Arten

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

noch *Pterostichus diligens* Sturm., *Nebria Hellwigi stigmula* Dej., *Chrysomela lichenis* v. *ahena* Germ. Die Bestimmung dieser Käfer wurde durch den Linzer Coleopterologen Max Preissner durchgeführt. —

Da mir die Frage der Erscheinungszeiten der beiden am Zirbitzkogel heimischen *Gnophos*-Arten noch immer nicht restlos geklärt erschien, beschloß ich im Jahre 1944 abermals diesen Berg zu besuchen. Wiederum in den letzten Junitagen machte ich mich daher mit meinem hiesigen Sammelfreunde Leo Sieder auf, um der Sache auf den Grund zu kommen. Der ersehnte Erfolg unserer diesjährigen Sammelfahrt bestand, so merkwürdig dies auch klingen mag, in einem Mißerfolg. Denn hatten wir jetzt mit dem Fange der beiden Arten kein Glück, bekamen wir also nichts, so war endgiltig der Beweis erbracht, daß die Tiere eben eine zweijährige Entwicklungsperiode haben, daher in geraden Jahren, wenn auch nicht gänzlich, so doch nahezu fehlen, weil ihre ersten Stände noch derart klein sind und versteckt leben, daß sie kaum gefunden werden können. Und dies traf auch wirklich ein. Weder von *operaria höfneri* noch von *zirbitzensis* war auch nur ein Stück zu sehen. Auch unter Steinen waren keine Puppen von *zirbitzensis* vorhanden. Wohl aber war *Larentia austriacaria gremmingeri* vorhanden. Die Zeit hiefür war dieses Jahr schon etwas vorgerückt. Die Schneeschmelze war zeitig eingetreten und gleich nach dieser erscheinen auch schon die Falter. Die wenigen Tiere, die wir erhielten, waren schon über das Erscheinungs-Optimum hinaus und standen schon am Ende der Flugzeit.

Wir stiegen auch dieses Jahr von Hüttenberg auf die Martinalm woselbst wir nächtigten. — Die Wirtschaft selbst war zwar gesperrt, doch fanden wir doch so viel Heu, daß wir die Nacht über bleiben konnten.

Am Aufstiege flogen sehr reichlich vor und bei der Martinalm *Psychidea bombycella* Schiff. Als wir am nächsten Tag gegen den Zirbitzkogel wanderten, fanden wir an Calluna und anderer niedriger Vegetation reichlich Säcke, welche *Epichnopteryx pulla* Esp.-Säcken glichen, aber bedeutend größer waren. Zuhause schlüpfte uns leider kein einziges ♂. Die erhaltenen ♀♀ sind reichlich doppelt so groß als normale *pulla*-♀♀. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß es sich hiebei um *Epichnopteryx pontbrillantella* Brd. handelt, doch muß diese Bestimmung noch bis zum Erhalt der ♂♂ zurückgestellt bleiben.

Da die Martinhütte doch für ein weiteres Verbleiben zu unwirtlich war, sahen wir uns um ein anderes Standquartier um und fanden ein solches in der Kulmerhütte am Abstiege gegen Neumarkt in Steiermark, woselbst wir gut aufgenommen waren.

Ich verblieb den nächsten Tag noch am Berge, während Sieder bereits nach Hause mußte. Nochmals begab ich mich auf den Zirbitzkogel, bekam dort trotz massenhaften Steinewendens nur ein weiteres Stück von *austriacaria gremmingeri*, stellte je-

©Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen, Wien, download unter www.biologiezentrum.at

doch fest, daß der Nachbarberg des Zirbitzkogels, der Kreiskogel, mindestens ebensogute Fangplätze beherbergt als ersterer selbst. Lichtfanggerät hatte ich leider wegen der Kriegslage nicht mitnehmen können und so blieb der hier gewiß zu erwartende Erfolg leider aus. Nächsten Tag nahm ich den Abstieg gegen Neumarkt in Steiermark. Hiebei kam ich etwas vom markierten Wege ab und gelangte in etwa 1400 m Höhe an ein Hochmoor, woselbst ich in einigen Stücken bereits stark geflogene *Argynnis aphirape* Hb. traf. Jedenfalls eine interessante Feststellung dieses für Steiermark erst wenig nachgewiesenen Falters. Freude machte mir auch noch eine kleine Anzahl von *Argynnis thore* Hb., und schöner großer *Argynnis amathusia* Esp.-♀♀.

Im Anschlusse an meine Ausführungen über die Entwicklungszeiten der behandelten *Gnophos*-Arten möchte ich noch auf den Umstand hinweisen, ob nicht das beobachtete jahrweise gänzliche Ausbleiben gewisser *Gnophos*-Arten wie z. B. *Gnophos serotinarius* Hb., *sordarius* v. *mendicarius* HS. nicht etwa auch auf eine solche zweijährige Entwicklungszeit zurückzuführen ist. Beobachtungen hierüber wären am Platze. — Bei *Gnophos zellerarius* Frr. ist dies aber sicher nicht der Fall. Diesen Falter traf ich an seinen Fundstellen in den Sanntaler-Alpen und am Hochstadel noch jedes Jahr an. —

Anschrift des Verfassers: Klagenfurt, Morogasse 1.

Ein ganz kleiner Wandervogel — Larentia fluviata Hb.

Von Dr. Heinrich Kolar, Wien.

Ein Micro, *Stenia punctalis* Schiff., den ich einmal an einer hellbeleuchteten Mauer erblickte und dessen weißer Vfl.-Mittelpunkt mir sofort auffiel, machte mich auf *Larentia fluviata* Hb. (= *Nycterosea obstipata* F.) aufmerksam. Den ersten Falter dieser Art fand ich an einer Laterne im Währinger Cottage am 20. Mai 1902, seither konnte ich diesen kleinen Wandervogel, der, wie ich später erfuhr, fast durch die ganze Welt verbreitet ist, öfter beobachten, so im Prater am 3. Oktober 1908, in der Lobau am 26. Juli. Aus einem in unserer Gartenveranda in Döbling am 15. August 1910 gefangenen ♀ erzog ich mit Chrysanthemen in einigen Wochen —das erste ♂ schlüpfte am 29. September 1910 — mehrere schöne Exemplare, die bei Fritz Wagner viel Anklang fanden. In meiner Sammlung besitze ich außerdem Belegstücke vom Bisamberg, von Windischgarsten, aus Krain und den Julischen Alpen (vom 2. 7. 1928 und 6. 11. 1929), ferner aus Dalmatien (Ragusa, Gravosa), aus Albarracin und Syrien (Beirut). In ihrem interessanten „Beitrag zur Lepidopterenfauna des Rifgebirges von Spanisch-Marokko" melden die Verfasser — Dürck und Reisser — auf S. 261 das Vorkommen von *fluviata,* auch in etwas abweichenden Formen mit verändertem Mittelband von Izilan im Juni, die ♀ häufiger am Lichte als die ♂.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1945

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Thurner Josef

Artikel/Article: Ein kleiner Beitrag zur Falterwelt des Zirbitzkogels. 83-90